

Projekt mit vielen Gewinnern

Das Projekt „Startklar für Ausbildung“ macht zweimal im Jahr jeweils 24 junge Menschen fit für den Ausbildungsmarkt im Berliner Baugewerbe.

„Das war einfach kein Job für mich, aber ich habe es zu spät gemerkt“, sagt Marcel Kraft über seine abgebrochene Ausbildung als Einzelhandelskaufmann. Was das Richtige ist, wusste er allerdings auch nicht so recht. Das Phänomen ist nicht neu.

Sinkende Schulabgängerzahlen, geringeres Interesse an einer praktischen Berufsausbildung und viele Ausbildungsabbrüche – die Berliner Bauwirtschaft und ihre Sozialpartner zogen die Notbremse. In dem Projekt „Startklar für Ausbildung“ werden Jugendliche, die keine „normale“ Bildungsbiografie haben oder noch nicht wissen, welchen Beruf sie erlernen möchten, auf eine Ausbildung im Baugewerbe vorbereitet. Für Marcel Kraft ist die Teilnahme am Projekt ein Geschenk. Seit April ist der 18-Jährige auf dem Lehrbauhof und kann zwölf verschiedene Berufe des Baugewerbes ausprobieren. Seine Vorliebe für das Arbeitsmaterial Holz hat er bereits nach wenigen Wochen erkannt: Zimmerer möchte er werden. Ohne dieses Projekt hätte er das vermutlich nicht so schnell, vielleicht sogar nie, herausgefunden.

Chance für junge Menschen und Betriebe

„Startklar für Ausbildung“ ist ein Modellvorhaben, von dem alle Seiten profitieren – die jungen Menschen und die Betriebe des Baugewerbes“, erklärt Christine Heydrich, Geschäftsführerin der Sozialkasse des Berliner Baugewerbes. Daher finanziert die Sozialkasse das Projekt auch seit 2013. Von der Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Frauen gibt es eine Kofinanzierung. Pro Jahr starten zwei Zyklen mit jeweils 24 Teilnehmern – im April und Oktober mit jeweils sechs Monaten Laufzeit.

„Wir sammeln die Jugendlichen ein und entwickeln ihre Ausbildungsreife. Wir fragen ihre Stärken und Schwächen ab, danach gibt es eine fachpraktische Erpro-

bungsphase“, erklärt Kay Kornatzki, Geschäftsführer des Berufsförderungswerks der Fachgemeinschaft Bau Berlin und Brandenburg. Die Teilnehmer können zwölf Berufe im Hoch-, Aus- und Tiefbau ausprobieren. „Wenn sich ihr Wunsch für einen Beruf gefestigt hat, gehen sie in ein Betriebspraktikum – und wenn das gut läuft, folgt eine Ausbildung“, so Kornatzki.

Zwölf Berufe zum Ausprobieren

Auch Mateusz Wielzbowski weiß schon, in welchem Bereich er eine Ausbildung machen möchte. Der 20-Jährige hat sich in den Beruf des Fliesen-, Platten- und Mosaiklegers verguckt. Da er für diesen Beruf auch Mauer- und Trockenbau erlernen muss, hat er die ersten Wochen auf dem Lehrbauhof des Berufsförderungswerks genutzt, um in diesen Bereichen praktische Erfahrungen zu sammeln. Einen Praktikumsplatz hat er bereits.

Doch nicht alle wissen so schnell, welchen Beruf sie erlernen möchten. Hamzeh Elsaid beispielsweise ist noch unsicher. „Das Maurerhandwerk gefällt mir schon ganz gut, aber ich möchte erst alle zwölf Berufe ausprobieren, bevor ich mich festlege“, sagt der 21-Jährige.

Pünktlichkeit, Ehrlichkeit, Respekt

Betreut werden die jungen Männer von Ute Stenzel. Die Sozialpädagogin ist seit 20 Jahren im Baugewerbe in der Ausbildung tätig und kennt „ihre Jungs“, die Ausbilder auf dem Lehrbauhof und die Betreuer in den Betrieben, wo die Projektteilnehmer später ihr Praktikum absolvieren. „Wir pflegen hier einen offenen, ehrlichen und respektvollen Umgang, wir übertragen den jungen Menschen Verantwortung – und wir ziehen sie zur Rechenschaft“, sagt Stenzel.

Das bestätigt auch Kornatzki: „Auf dem Bau und im Berufsalltag geht es zuweilen rau zu, daher werden die jungen Leute hier nicht in Watte gepackt und erleben auch keine Baustellensituation unter der Glasglocke.“ Es gibt klare Regeln, die für alle gelten: Pünktlichkeit und Ehrlichkeit stehen ganz oben auf der Agenda. „Schließlich ist der Betrieb der Kunde. Wenn wir ihm einen Praktikanten empfehlen, erwartet er von uns, dass dieser gut vorbereitet ist und Aussicht auf einen erfolgreichen Abschluss seiner Ausbildung hat“, so Kornatzki. „Sonst ist niemandem geholfen, weder dem Betrieb noch dem jungen Menschen – und uns auch nicht“, ergänzt er.



» Die jungen Leute werden bei uns nicht unter eine Glasglocke in Watte gepackt, sondern erfahren hier den Baustellenalltag. «

KAY KORNATZKI, GESCHÄFTSFÜHRER
DES BERUFSFÖRDERUNGSWERKS
DER FACHGEMEINSCHAFT BAU

Ausbildung und Übernahme

Ziel des Projekts ist es, junge Menschen fit für die Ausbildung zu machen. Nach einigen Wochen auf dem Lehrbauhof, wenn sich ihr Berufswunsch konkretisiert, gehen sie in die Betriebe und machen ein Praktikum. Ute Stenzel besucht sie dort auf der Baustelle, lässt sich von ihnen ihre Tätigkeit erklären, fragt, wie es ihnen dort gefällt. Sie spricht auch mit den Betreuern vor Ort und möchte wissen, wie sich die jungen Menschen im Arbeitsalltag bewähren. „Die Firmen haben bei diesem Praktikum die Gelegenheit, ihre potenziellen Azubis vorher kennenzulernen – und wenn alles gut läuft, entsteht eine Bindung und dann lassen sie sie nicht mehr gehen und übernehmen sie in die Ausbildung“, so die Sozialpädagogin.

Durchschnittlich werden 60 Prozent der Teilnehmer in eine Ausbildung in einem Betrieb übernommen. Die anderen 40 Prozent gehen in eine andere Einrichtung oder haben einfach nur für sich entdeckt, dass keiner der zwölf angebotenen Berufe im Baugewerbe für sie etwas ist. „Das

ist auch in Ordnung“, sagt Kornatzki. „Es ist besser, sie merken jetzt, dass der Beruf nichts für sie ist, als wenn sie später ihre Ausbildung abbrechen.“

Die Sozialpädagogin Stenzel ruft die Teilnehmer des Projekts für die wöchentliche Auswertung zusammen. Dabei wird auch

die kommende Woche besprochen. Dann steht ein knackiges Bewerbungstraining auf dem Programm. Einige sind schon etwas nervös, weil sie glauben, sich nicht gut präsentieren zu können. „Geht nicht, gibt's nicht“, sagt Stenzel ihnen aufmunternd. „Ihr habt kein Problem, das ist das Leben!“
Marijke Lass



Foto: Marijke Lass

Ausbilder Robert Engmann zeigt den beiden Teilnehmern des Projekts „Startklar für Ausbildung“ Hamzeh Elsaid (li.) und Marcel Kraft (re.), wie eine Mauer fachgerecht hochgezogen wird.